

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 13

Artikel: Der Belagerung von Sebastopol erste Periode

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis zum 1. Juli 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagehandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Der Belagerung von Sebastopol erste Periode.

(Schluß.)

Bei dem Angriff der Flotte auf die Hafengebatterien hatten die 14 auf zwei Linien fixirten französischen Schiffe den 350 Geschützen der Quarantainebatterie, der zwei Batterien des Alexanderfort und der Artilleriebatterie auf der Südseite zu antworten; die Schiffe der Engländer den 130 Kanonen der Batterie Konstantin, der Telegraphenbatterie und des Magimilianthurmes auf der Nordseite. Die zwei türkischen Schiffe in der Mitte zwischen der französischen und englischen Linie, waren schon außerhalb des Bereichs der Hafengebatterien. Die Schiffe schossen im Allgemeinen auf 1200 Meter. „Diese Distanz war für eine bloße Diversion zu klein und für einen ernstlichen Angriff zu groß.“

Das Feuer dauerte 1 ½ Stunden von beiden Seiten gleich fort; dann fing das Feuer der Hafengebatterien an schwächer zu werden; die Quarantainebatterie war verstummt. Die Geschwader setzten es ununterbrochen bis an den Abend fünf Stunden lang fort. So sagt der offizielle Bericht der Allirten.

Nach englischen Ingenieuren, die aus Sebastopol entkamen, waren die oberen Batterien des Forts Konstantin gänzlich zerstört. Auch Menschikoff sagt von dieser Batterie: Sie hat größere Beschädigungen als die übrigen, die sehr wenig gelitten haben.

Ein französischer Privatbericht behauptet: „Die Russen schossen sehr schlecht. Alle Bomben, Haubizen und Paßkugeln flogen zwischen oder über unsere Massen. Man nennt den Alger, der eine Zeitlang das Feuer von zwei Forts und der Citadelle aushielt und doch nur 3 Geschosse auf das Deck und 4—5 in den Rumpf erhielt.“ Dabei muß man jedoch bedenken, daß von den 24 anwesenden französischen Schiffen nur 14 in Linie waren, und jener Behauptung läßt sich entgegenstellen, daß der Albion z. B. 93 Kugeln in den Rumpf erhielt und die Massen ganz zerbrochen hatte. Dieses Schiff allein schoß 873 Kugeln und warf 925 Bomben.

Die englische Flotte hatte 44 Tödtliche und 266 Verwundete; die französische 30 Tödtliche und 187 Verwundete. Zwei englische Schiffe wurden dienstunfähig.

Nach dem offiziellen Berichte sollte man glauben, das Resultat des Seeangriffs sei ein sehr befriedigendes gewesen, indem schon nach 1 ½ Stunden das russische Feuer schwächer wurde und später die Quarantänebatterie ganz verstummt. Wenn aber dieser Angriff gezeigt hätte, daß die Flotten irgend was gegen diese Batterien ausrichten könnten, so mußte er später wiederholt werden; denn von dem Eindringen der Flotten in den Hafen, den man nach dem Verstummen der russischen Batterien öffnen konnte, hing ganz sicher die schnelle Eroberung der Stadt ab. Ein zweiter Versuch unterblieb aber, und das zeitweise Schweigen der Hafengebatterien wird keinen andern Grund haben, als die Belästigung vom Rauch in den Kasematten; dieser Uebelstand läßt sich aber am Ende durch technische Mittel aufheben oder doch vermindern. Auch war das Meer für die Hafengebatterien durch den dicken Rauch bei gänzlicher Windstille ganz verschleiert, so daß Menschikoff am folgenden Tag noch glaubte, die angreifenden Schiffe seien nur französische gewesen.

Zur vollständigen Sicherstellung ihrer Ueberlegenheit können die Russen ihre Strandbatterien nach Belieben vermehren, während die Zahl der angreifenden Schiffe immer die gleiche beschränkt sein muß. Es wurden auch wirklich seit jenem Angriff neue Batterien zur Abwehr der Annäherung zu Wasser und Land auf der Nordseite errichtet.

Canrobert mochte wohl von dem gleichzeitigen Land- und Seeangriff ebensowohl eine moralische als materielle Wirkung erwarten; er hoffte vielleicht dadurch die Uebergabe der Stadt oder doch die Möglichkeit eines sofortigen Sturmes zu erreichen. Die materielle Wirkung war aber überall, zu Land und zu Wasser, zu schwach um eine moralische hervorzubringen. Das Resultat fiel gegen alle Erwartung gering aus. Beide Feldherren waren darüber gleich erstaunt und schrieben an ihre Kabinette merkwürdig gleichlautende Berichte. Canrobert:

„Der Platz hat das Feuer besser ausgehalten als man geglaubt hätte;“ und Menschikoff: „Das Feuer der Batterien und Schiffe hat nicht so viel Schaden angerichtet, als man hätte erwarten sollen.“

Sollte endlich der Seeangriff ein Versuch sein zu erfahren, wie es denn mit den berühmten Kasematten sich verhalte, ob sie wirklich schon vom Knall der eigenen Geschütze zusammenstürzen, so sind die über russische Zustände lange genug verbreiteten Unwahrheiten glänzend widerlegt worden. Es mag auch den Russen zu besonderer Satisfaction gereichen, daß gerade ihre Marinetruppen, die so sehr in öffentlichen Blättern herabgesetzt wurden, sich unsterblichen Ruhm erworben haben bei diesem Kampfe, in welchem ihnen ausschließlich die Vertheidigung der Festungs- und Hafenbatterien anvertraut war.

Auch vom 28. Oktober bis zum 5. November setzten die Allirten ihre Aufgabe fort, die russische Artillerie zu bekämpfen, ohne dabei die gewünschten Resultate zu erreichen. In der Nacht vom 17/18. Okt. wurden von den Russen alle demontirten Geschütze durch neue ersetzt, die Schießscharten ausgebessert und die Deckungen verstärkt. Auf diese Weise ging es Tag für Tag fort; was an Material am Tag verdorben wurde, ward Nachts wieder ersetzt, und was am Wall beschädigt wurde, mit Sandsäcken ausgebessert. Man machte selbst, so zu sagen, die Festungswerke mobil. War eine Linie derselben in Bezug auf Deckung gegen das feindliche Feuer oder in Bezug auf die Wirkung des eigenen ungünstig gelegen oder zu schwach, so wurde in besserer Lage Nachts eine neue Batterie davor, daneben oder dahinter gebaut. Aus den Vortheilen, welche die Vertheidigung daraus zog, läßt sich ermessen, wie sehr die Vertheidigung der Festungen gewinnen wird durch das neue Prinzip der Unabhängigkeit der Brustwehren von der Escarpe oder der Sperrlinie überhaupt, das dem Vertheidiger gestattet, je nach dem Gang und dem Fortschritt des Angriffs die Deckung und die Feuerlinie zu ändern.

Dieses tägliche Neuaufleben der Kräfte brachte die Anstrengungen der Allirten fast in Verzweiflung. Um die fortgesetzte Ueberlegenheit der russischen Artillerie in dieser Periode auf unzweideutige Weise herauszustellen, führen wir einfach die bezüglichen Stellen der Canrobert'schen Depeschen an. Am 18. Oktober: „Der Platz hat das Feuer besser ausgehalten, als man geglaubt hätte. Die Enceinte, die auf ihrer ungeheuern Ausdehnung in gerader Linie so viel Marinegeschütz von großem Kaliber trägt als sie nur aufnehmen kann, gestattet den Kampf zu verlängern.“

Am 22. Oktober: „Eine andere Schwierigkeit ist die Folge der Zahl und des Kalibers der Geschütze, welche uns der Feind auf einer sehr ausgedehnten und fast in gerader Linie liegenden Fronte entgegenstellt. In dieser Beziehung sind die Ressourcen fast unerschöpflich, die er im Personellen und Materiellen aus den im Hafen immobilisirten Schiffen zieht, während die unsrigen notwendigerweise beschränkt sind, obgleich sie durch die Entleerungen von den bei-

den Flotten vermehrt wurden. Diese Lage macht aus der Belagerung von Sebastopol eine der mühsamsten Operationen, die seit langem vorkamen, und die Anstrengungen, die sie uns nöthigt zu entwickeln, erklären die Verzögerungen, die wir erfahren.“

Am 27. Oktober: „Wir sind bald im Stand unser Feuer gegen die Vertheidigungsmittel zu vermehren, an deren Reparation unsere Gegner mit einer auffallenden Hartnäckigkeit arbeiten. Diese Belagerung wird unter den mühsamsten Epoche machen.“

Am 2. November: „Unsere neuen Batterien (der zweiten Parallele und vor derselben) haben ihr Feuer gestern Morgen eröffnet, und das Resultat des Tages war sehr befriedigend, in dem Sinn, daß unser Feuer dasjenige des Platzes beständig beherrschte. Am Nachmittag war dieses sehr geschwächt. Indes konnte der Feind diese Nacht vermittelst vieler Kräfte in Personellem und Materiellen die Reparationen ausführen, die er gewöhnlich macht. Er hat diesen Morgen vor Tag so viel Feldgeschütz als er konnte, vereinigt, und unsere Laufgräben und Batterien mit einem Feuer angegriffen, das so heftig war, wie man es kaum je gehört haben wird. Zwischen der Enceinte, deren Feuer zu dominiren aber nicht zum Schweigen zu bringen uns gelungen ist, und der Stadt, hat der Feind neue Widerstandsmittel vereinigt, und man könnte sich keine hartnäckigere Vertheidigung denken.“

Wollte man die russischen Berichte über diesen Punkt auch berücksichtigen, so würde das Resultat der überlegenen Artilleriewirkung von Seite der Festung noch stärker hervortreten.

Schon am 20. Oktober erfolgte wieder die Explosion eines Pulvermagazins in der französischen Batterie Nr. 6, wodurch, wie es scheint, alle Geschütze demontirt wurden. Das veröffentlichte Belagerungsjournal verschweigt dieses Mißgeschick und erwähnt nur, daß sich der Obergeneral am 21. Morgens in die Batterie am genuessischen Fort begab und das Aufgeben derselben anordnete.

In Bezug der Wirkung der Belagerungsgeschütze auf die Befestigungen wird in den offiziellen Berichten fast gar nichts gesagt. Die Privatberichte hingegen reden viel von den für den Sturm hinlänglich bereiteten Breschen; ohne jedoch im Geringsten die Stelle derselben anzugeben. Die russischen Berichte darüber sind stereotyp und lauten: „Die Beschädigungen sind unbedeutend;“ oder: „Unsere Befestigungen haben wenig gelitten. Die Breschen werden immer reparirt.“ Es ist über diesen Punkt bloß zu bemerken, daß die Belagerungsbatterien ohne Schwierigkeit, sowohl in der krenelirten Mauer als in allem Mauerwerk, das hier nicht unter dem Horizont steht, nach Belieben Sturmklücken zu Stande bringen und die sogenannten Thürme ruiniren können.

Hiermit haben wir, so viel das unvollständige Material erlaubte, angedeutet, warum diese Belagerung in dem regelmäßigen Ablauf gestört wurde.

E**.

Offizier im eidg. Geniestab.